

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Verbesserter und vollkommener catholischer und evangelischer Kalender genannt der Hinkende Bott

Karlsruhe, 1810

Uebersicht der Kriegsbegebenheiten vom Juli 1808 bis Juli 1809

urn:nbn:de:bsz:31-67048

U e b e r s i c h t

der Kriegsbegebenheiten vom Juli 1808 bis Juli 1809.

Nicht weniger als in den vorhergehenden Jahren, ziehen die politischen Begebenheiten, seit der Mitte des Jahrs 1808 bis in die Mitte von 1809, unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der Insurrektions-Krieg in Spanien fieng mörderisch, und mit allen Greueln der Volksempörung an, wie wir in unserm vorfährigen Kalender schon erzählt haben. Durch den Verlust, den das Dupont'sche 22,000 Mann starke Korps erlitt, und den Rückzug der franz. Heere und Anhänger der Franzosen; auch die gänzliche Räumung Portugals durch dieselben, erzwungen durch das Kriegsglück der Engländer — wir sagen, durch all dies unermüthete Mißgeschick der Franzosen, schien sich das Kriegsglück Napoleons des großen, immer sieggewohnten zu wenden. Doch auch hier bei dem anscheinenden Ungemach wußte sich der Kriegsheld zu helfen. Schnell mußte die Armee aus Norden nach Süden, aus Preussen an die Gränze von Spanien, verstärkt durch die Truppen des Rheinbundes, und so bildete sich bis Ende Okt. 1808. eine furchtbare Armee gegen das emobdte Spanien, während Kaiser Napoleon durch eine Zusammenkunft mit Rußlands Kaiser Alexander, und den Königen und Fürsten des rheinischen Bundes in Erfurt den 27. Sept. 1808. das Freundschaftsband enger als je zu knüpfen suchte.

Wir wollen also den Faden der Geschichte da anknüpfen, wo wir ihn das vorige Jahr verlassen haben, und mit den Begebenheiten in

Spanien

den Anfang machen.

Während Kaiser Napoleon in Erfurt mit dem Kaiser Alexander und den rheinischen

Bundes Fürsten das Freundschaftsband aufs engste knüpfte, u. gemeinschaftlich mit dem russischen Kaiser Friedensvorschläge an England machte, verstärkten sich seine Armeen an Spaniens Gränzen aufs furchtbarste. Schon mit Anfang des Novembers 1808. drangen die verschiedenen Korps in Spanien ein, und es ward nur die Rückkunft Kaiser Napoleons aus Erfurt erwartet, um die Eroberung desselben aufs Kraftvollste anzufangen. Diese erfolgte auch am 3. Nov. wo er in Bayonne eintraf, und schon des andern Tags seine Reise nach Vitoria in Spanien antrat.

Der Marischall, Herzog v. Danzig (Lefebvre) drang auch in den ersten Tagen des Novembers mit den rhein. Bundes. Heern, wobei sich unsere tapfern Landleute mit Ruhm bedeckten, in beständigem Sturmmarß gegen die Spanier bis gegen Bilbao vor und nahm die Stadt weg. Der Herzog verfolgte die Spanier fortwährend, nahm Balmaseda ein, drang bis Burgos vor und nahm diese Stadt mit Sturm ein, welche alle Bedrängnisse einer mit Sturm eroberten Stadt erfahren mußte. So gieng es von einer Stadt und Provinz zur andern, und überall segten die Franzosen mit den Bundes. Truppen. Sie hatten Berge, enge Flüsse, feste Städte, und Armeen zu erobern und zu bezwingen, und doch waren sie schon nach Verlauf eines Monats Meister der Hauptstadt Spaniens; am 4 Dez. ergab sich Madrid durch Kapitulation an die Franzosen.

Nach Bezwingung der Hauptstadt war es Zeit den 30 bis 40,000. Engländern entgegen zu gehen, welche schon seit Oktober zur Hülfe der Spanier gelandet hatten, und sich mit denselben verbanden. Tapfer wehrten sich die englischen Krieger aber doch mußten sie der

Ueberracht wüßten, schifften sich den 17ten Jan. 1809. bei Corunna ein und überliesen so die Spanier sich selbst wieder.

Man hätte glauben sollen Spanien würde sich nach dem Verlust der Hauptstadt und dem Abzug der Engländer nun ohne fernern Widerstand dem neuen König unterwerfen, aber alles dies machte keine Wirkung auf sie; sie kämpften nach wie vor mit aller Verzweiflung. Studenten, Mönche, Bauern und Bürger aller Klassen griffen zu den Waffen. Drangen die Franzosen in einer Provinz vor, so bildete sich im Rücken derselben wieder eine neue Armee die sie zu besiegen hatten.

Nach dem Abzug der Engländer wurde der Bruder Kaiser Napoleons, König Joseph in dem bis dahin unterworfenen Theile von Spanien wieder allgemein anerkannt. Dreißigtausend Unterschriften waren in Madrid gesammelt ihn auf den Thron zurück zu rufen. Er nahm den Ruf an, und hielt am 17. Jan. seinen feierlichen Einzug in Madrid.

Viele bedeutende Festungen ergaben sich den siegreichen Franzosen, aber Saragosa vertheidigte sich mit Hartnäckigkeit. Die Wegnahme der Vorstädte, einige Thore, Mauern und Klöster, nichts konnte die Einwohner zur Uebergabe bewegen. Jedes große Haus, Kloster sogar waren Festungen, jedes einzelne Haus mußte erobert werden, und was die Franzosen nicht über der Erde bezwingen konnten das erzwangen sie unter derselben. Sie machten Minen unter die Häuser, welche sie erobern wollten, bis endlich auch das große Saragosa (am 21. Febr.) sich ergab.

Noch hatten die Engländer Spanien nicht verlassen, als Kaiser Napoleon nach Paris zurück eilte, und seinen drohenden Weltbeherrscherblick von Spanien an den Rhein und die Donau richtete.

Österreich

war es, das seinen drohenden Blick auf sich zog. Österreich konnte es nicht verpassen, durch den Krieg vor 3 Jahren zu so viel Opfern gezwungen zu seyn; es rüstete sich im stillen zum neuen, blutigen, ungleichen Kampfe. Nur langsam, gleich schweren Gewitterwolken zog das neue Verhängnis daher; man sah auf

allen Seiten neue Rüstungen und Truppenzusammenschickungen, bei Österreich, bei Frankreich, bei den Bundesfürsten. Österreichische Heere bildeten sich in Böhmen, Österreich, Ungarn, Gallizien, Kränthen und Krain. Es bildeten sich Landwehren, und verbänden sich mit den stehenden Truppen; der Nationalgeist war in einer allgemeinen kräftigen Aufregung. Es war als ob Österreich den Kampf für Leben und Tod — für Selbstständigkeit oder Thronverlust; für seyn und Nichtseyn kämpfen wollte. Die Prinzen des Kaiserhauses und andere Anführer von Ansehn und Geschicklichkeit stunden an der Spitze der bewaffneten Macht. — Fast hätte man glauben sollen es könne Österreich geilingen mit Vortheil aus dem ungleichen Kampfe zu gehen, doch werden wir sehen, daß nur die Macht des Schicksals, und nicht der Wille des Menschen, seze er auf den festesten Grund gebaut, entscheide.

Mit gewohnter Schnelligkeit eilten dagegen die zerstreuten Kriegerhaaren Frankreichs aus den entgegengesetzten Gegenden — von der Nord- und Ostsee küste, und den Ufern der Seine und des Embp — nach Sachsen, Franken, Schwaben und Baiern, und bildeten zusammen die große Rhein- und Donau-Armee. Diese Länder alle, noch vor kurzem durch die Furie des Kriegs heimgesucht, mußten sich nach kaum genehener Ruhe aufs neue ihrer Wuth preis gegeben sehen. Ach! ihr glücklichen Zeiten des Friedens und der Ruhe; — wann werdet ihr wiederkehren? — Stärkte nicht der Glaube an eine göttliche Vorsicht unser Herz, die die Schicksale des Einzelnen, so wie die des ganzen Weltalls regiret und leitet, und uns überzeugt, daß alles am Ende doch zum Besten des Ganzen gereiche, so müßten wir verzweifeln über all den Jammer, der so viele Tausende traf, und denen wir auch mit dem besten Willen nicht helfen konnten! — Doch, wir wollen sie anfangen zu erzählen die Begebenheiten des zweiten Österreichisch-Französischen Kriegs. Da wir aber seit zehn Jahren der Schlachten und merkwürdigen Begebenheiten so oft und so viel schon erzählt haben; sich auch die Begebenheiten drängen, und Schlag auf Schlag geschehen, so werden wir nur das vorzüglichste ausheben und unsern Lesern mittheilen.



Oesterreich

erklärt den Krieg und seine Armeen
dringen in Baiern vor.

Die Kriegserklärung wurde von Seiten Oesterreichs dadurch gemacht, daß der Generalissimus der österreichischen Armeen, Erzherzog Karl am 2. April einen Adjutanten an den Hof nach München mit einem Schreiben an den franz. Gesandten und den König von Baiern schickte, worin er dem erstern sagte, daß er von seinem Bruder dem österreichischen Kaiser den Befehl habe mit seinen unter sich habenden Armeen vorzurücken, und alles was sich ihm widersetzen würde feindlich zu behandeln. Dem letztern sagte er: er ziehe gegen derjenigen Nation zu Felde, welche ein Feind der Unabhängigkeit von Europa ist, und es würde ihm leid thun, wenn der König ihn durch Widerstand zu feindseliger Behandlung zwingen würde.

Tags darauf den 9. April war dann auch die Loosung zum blutigen Kampfe gegeben, indem die österreichischen Armeen über den Inn setzten und von allen Seiten in Baiern vordrangen. Schon am 11. April mußte der König von Baiern sammt seiner Familie und dem Hofstaat seine Residenz verlassen, weil sie von den Oesterreichern bedroht, und auch am 16. von ihnen besetzt ward. Doch nicht lange giengen sie vorwärts, denn schon am 25. kehrte der König wieder nach München zurück.

Noch war Kaiser Napoleon bei der Kriegserklärung nicht bei den Armeen, aber nun eilte er mit Adlergeschwindigkeit herbei, traf den 17. in Donaunörth ein, und sein Ankommen war die Loosung zu immerwährenden Schlachten. — B. 20 bis 25. Apr. gieng es Schlag auf Schlag; bei Abensberg, Eckmühl, Landshuth bis Regensburg in einem fünfzägigen Kampfe fort. In Regensburg fochten die Krieger in den Straßen gegen einander, die Stadt gerieth in Brand, 120. Häuser wurden ein Raub der Flammen und noch mehrere beschädigt. Das nahe dabei liegende schöne und reiche Stadt am Hof brannte auf wenige Häuser ab. Auch Braunau und Schärding wurden ein Raub der Flammen. — So rollte der Krieg verheerend fort bis Linz, und endlich zur großen, deutschen Kaiserstadt

W i e n,

vor deren Vorstädten die verbündeten Heere schon am 10. Mai zum furchtbaren Schrecken der Einwohner standen. Wiens Bewohner waren entschlossen sich aufs harnäckigste zu vertheidigen; aber was vermögen nicht Haudbizen in einer so volkreichen großen Stadt, deren erst n Häuser in Brand stehen? — Am 13. Mai zogen die Franzosen in Wien ein.

Kein Monat war verlossen, und erobert war die Haupt- die Residenz-Stadt des österreichischen Kaiserstaats? und doch kann den österreichischen Truppen nicht der Muth, und dem Kriegshelden Karl nicht Kriegstath und Geschicklichkeit abgesprochen werden! — O, ihr Mächte des Schicksals, die ihr eure Lieblinge begünstigt; wer kann eure Rathschlüsse erforschen, eure Geheimnisse ergründen! — wer kann der Macht, der Weisheit und dem Glücke des großen Napoleons wiedersehen? —

Die Insel Lobau.

(Siehe hieneben die Vorstellung.)

Nach der Einnahme von Wien war die erste Sorge des franz. Kaisers den Uebergang über die Donau zu bewerkstelligen.

Auch die öster. Armee bildete sich jenseits der Donau in Groß-Aspern, Eßling und Ebersdorf, woselbst auch die Armee des Erzherzogs Karls; die sich nach den Gefechten bei Regensburg nach Böhmen gezogen hatte, eintraf.

Das franz. Hauptquartier war 2 Stunden unterhalb Wiens, nach Ebersdorf verlegt.

Gegen über von Ebersdorf theilt sich die Donau in 3 Arme, die durch 2 Inseln abgetrennt sind. Von dem rechten Ufer zur ersten Insel rechnet man 240 Toisen (Klafter). Diese Insel hat ungefähr 1,000 Klafter im Umkreis. Von dieser bis zur großen Insel, wo der Hauptstrom ist, hat der Kanal 12 Klafter. Die große Insel, welche In-der-Lobau (In-terlobau) heißt, hat 7000 Klafter im Umfang, und der Kanal, welcher sie vom festen Lande absondert, hat 70 Klafter.

Die ersten Dörfer, auf welche man in der Folge stößt, heißen Groß-Aspern, Eßling und Ebersdorf. Der Uebergang von einem Ufer, (Die Fortsetzung auf der Rückseite der Abbildung.)

Vorstellung des Donau-Flusses und der Insel Lobau.



wi: die Donau, vor einem Feinde, — der vollkommen alles Oertliche kennt, und der die Einwohner für sich hat, — ist eine der größten Kriegsoperationen, die man sich je denken kann.

Die Brücken vom rechten Ufer auf die erste Insel, und die von der ersten Insel nach Inder, Lobau, had am 19. Mai fertig worden; und vom 19. an war die Division Molitor auf Ruder-Kahnen auf die große Insel hinüber geschafft worden. Am 20. gieng der Kaiser nach dieser Insel über, wo er dann eine Brücke auf den letzten Donau-Arm, zwischen Groß-Myren und Esling, werfen ließ.

Am 21. Mai Morgens waren 30,000 Mann die Donau passirt und die mächtige Schlacht fieng des Nachmittags um 2 Uhr an und dauerte bis in die Nacht. Während des heftigsten Gefechts schwoh die Donau an und führte eine Menge großer Bäume Flöße und loselassene Schiffmühlen herbei, welche die Schiffbrücke zerriß und wegführte, und so die franz. Armee aller Munition und des schweren Geschüzes beraubte. Es wäre um die Armee geschehen gewesen, wenn ein anderer als Napoleon in eine solche Verlegenheit gesetzt worden wäre. In der Nacht auf den 22. wurden die Brücken wieder hergestellt, und mächtiger als des vor. Tags begann der Angriff um 3 Uhr des Morgens, aber um 8 Uhr waren auch die Brücken wieder abgerissen, und die Armee war in die nehm. Verlegenheit wie Tags zuvor versetzt, und so hörte die Schlacht erst des Abends um 7 Uhr auf. In den beiden Nächten vom 23. bis 24. wurden die Brücken hergestellt, und die Armee gieng auf das rechte Donau-Ufer zurück.

Zweiter Uebergang über die Donau.

Der 21ste und 22ste Mai hatte beide Armeen so geschwächt, daß sie sich wieder sammeln und verstärken mußten, ehe der Kampf für die öker. Monarchie wieder beginnen konnte. Vorzüglich nöthig war es, daß eine feste Brücke über die Donau erbaut wurde, welche allem was ihr nachtheilig seyn konnte, zu widerstehen im Stande wäre.

Während dem Bau derselben traf auch der Vizekönig mit seiner Armee aus Italien ein,

woselbst er den Erzherzog Johann schlug, verfolgte, in Ungarn vorrückte und daselbst die Festung Raab mit Capitulation einnahm.

Auch die öker. Armee war indessen nicht müßig. Erzherzog Karl bauete Schanzen, die unüberwindlich zu seyn schienen, und denen welche sie erklimmen wollten Tod und Verderben drohten; er schickte Abtheilungen von seiner Armee auf der linken Donauseite gegen Linz, woselbst es zu blutigen Gefechten kam; auch in Franken und Sachsen fielen sie ein, aber nirgends waren die Vortritte so, daß sie einigen Nutzen gewähren konnten.

Endlich nach 40 Tagen war die Brücke über die Donau erbaut, ein Werk, wovon in der Kriegsgeschichte kein ähnliches, in so kurzer Zeit erbaut, bekannt ist.

Als nun beide Theile zum großen Kampfe mit 3 bis 400,000 Mann, und 12 bis 14,000 Kanonen gerüstet waren, setzte sich die franz. Armee am 1. Juli in Bewegung und benützte vom 3ten auf den 4ten die südlere stürmische Nacht, um den großen Uebergang über die Donau zu vollziehen. Am 4ten nahm dann der blutige Kampf seinen Anfang, und dauerte drei Tage demahe auf ein und demselben Platz. — 20 Dörfer und Städte, welche innerhalb des Kampfplatzes lagen, giengen während des Kampfes in Rauch auf, und das Schlachtfeld war mit 100,000 Leichen bedeckt. — So dauerte der Kampf 7 Tage, in welcher Zeit die öker. Armee sich langsam und sechsend bis Znaim an Böhmens Grenze zurückzog. — Die gänz. Erschöpfung beider Armeen führte endlich am 12. Juli einen Waffenstillstand herbei, auf den vielleicht der Friede folgt.

Waffenstillstand

geschlossen zwischen der Armee Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und der Armee Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Art. 1. Es wird zwischen den Armeen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ein Waffenstillstand statt haben.

Art. 2. Die Demarcations-Linie soll folgende seyn: Auf der Seite von Oesterreich die Grenze, welche Oesterreich von Böhmen

scheidet, der Bramer Kreis, der Brünner Kreis und eine Linie, welche von der Grenze während auf Raab ausläuft. Diese Linie fängt auf dem Burck an, wo der Brünner Kreis die March berührt, und geht an der March herunter bis zum Zusammenfluß der Tava, von da nach St. Johann mit langs der Straße nach Pressburg bis an diese Stadt, woselbst einem Umfang von einer halben Stunde daren fällt, sofort an der großen Donau hinunter bis an den Ausfluß der Raab, die Stadt und eine Stunde im Umfang, von der Raab bis an die Grenze Steiermarks, so daß Steiermark, Krain, Jürien und Krumm daren fallen.

Art. 3. Die Inadeln von Brunn und Grätz werden unmittelbar nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Waffenstillstandes geräumt werden.

Art. 4. Die Detachements Oesterreichischer Truppen, welche sich noch im Tirol und Vorarlberg befinden, werden diese beiden Länder verlassen. Das Fort Sopenburg wird den Französischen Truppen übergeben werden.

Art. 5. Die Magazine von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, welche noch in den Ländern, die von der Oesterreichischen Armee geräumt werden, befinden, und ihr zugehören, können vorer geleert werden.

Art. 6. Was Polen betrifft, so werden beide Armeen diejenige Linie einnehmen, auf welcher sie gegenwärtig stehen.

Art. 7. Gegenwärtiger Waffenstillstand soll einen Monat dauern, und wenn die Feindseligkeiten wieder anfangen solien, so wird man sich 14 Tage vorher davon benachrichtigen.

Art. 8. Man wird gegenseitig zur Ausführung dieser Uebereinkunft Kommissäre ernennen.

Art. 9. Von Morgens, den 13. an werden die Oesterreichischen Truppen die oben bezeichneten Länder verlassen, und sich in Etappen-Märschen zurückziehen.

Das Fort von Brün wird den 14ten der Französischen Armee übergeben werden, und das von Grätz den 16.

Gegeben und geschlossen zwischen uns, den Unterzeichneten, nach Maassgabe der von Unsern gegenseitigen Souverains erhaltenen Voll-

machten, dem Fürsten von Neuchâtel, Kaiser-General der Französischen Armee, und Freiherrn von Wimpfen, General-Quartiermeister der Oesterreichischen Armee.

Im Lager vor Znaim, d. 12 Juli 1809.
(Unters.) Alexander Wimpfen.

Der enge Raum dieses Kalenders erlaubt uns nicht all die merkwürdigen Vorfälle dieses Kriegs zu erzählen. Nur 3 Monate dauerte derselbe, aber es sind Thaten und Begebenheiten in dieser spannelangen Zeit vorgefallen, die sonst Jahre erforderten. — So ist das

Tirol

welches seit dem Tisster Frieden dem Königreich Baiern einverleibt war, bei dem Ausbruch des Kriegs in Maasse aufgestanden und vereinigt mit österreichischen Truppen warfen sie alles nieder was sich ihnen entgegen stellte. Sie drangen bis an den Bodensee und den Schwarzwald vor und auch den Rücken der franz. Hauptmacht bedrohten sie. Der König von Baiern suchte sie zu bernügen und bot ihnen gänz. Verzeihung an, sie nahmen sie an und unterwarfen sich, aber kaum rückte Militaire in Innsbruck ein, so brachen sie aufs Neue los, und drangen wieder vor. Der erfolgte Waffenstillstand nöthigte sie abermals sich zu unterwerfen, und die angebotene Gnade des Königs anzunehmen, aber kaum war der Marschall Herzog von Danzig mit seiner Armee eingerückt so empörten sie sich auf das Neue und bewiesen ihre alte Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich. —

Schill

So machte auch im nördlichen Deutschland ein preussischer Obrist Namens Schill eine Diversion, die, wenn sie die von ihm gehobte Unterstützung gefunden hätte, eine nachtheilige Wirkung für Frankreich und den Rheinbund hätte haben können. Er desertirte mit seinem Regiment aus Berlin, raffte auf seinem Zug noch zusammen was er aufbringen konnte und drang bis Dresden, Leipzig und Bessphalen vor, wendete sich endlich nach Straf-



fund, das er eroberte, und bei der Wiedererobringung durch die Dänen seinen Tod fand.

Herzog von Braunschweig-Des.

Auch dieser Herzog, im letzten preussischen Krieg seiner Staaten beraubt und entsetzt, glaubte die Zeit seye da wieder zu seinem ererbten Erbtheil zu gelangen und sich zu rächen. Er ward in Böhmen ein Korps von 4 bis 6000 Mann und zog in Sachsen und Westphalen ein; aber auch Er fand keine Unterstützung und mußte sich über Hannover nach Bremen ziehen und dort schleunigst einschiffen, weil die westphälischen Truppen ihm auf dem Fuße folgten. Wahrscheinlich begiebt er sich zu den Engländern, die beim Schlusse dieses Kalenders (Ende August) bei Blesingen und den holländischen Inseln landeten.

Preussen.

Das vorhin so glückliche Preussen blutet noch an der tiefgeschlagenen Wunde des letzten Krieges, und der tiefsehlende König lebt noch immer in Königsberg das Leben eines Privatmannes zwar, allein seines hohen königlichen Berufes sich bewußt, arbeitet er unablässig an dem Glücke seines Volkes, und sucht durch Weisheit seine noch übrigen Staaten vor dem gänzlichen Untergange zu retten.

Rußland.

Das wir im vorigen Jahr auf dem Kriegs-Schauplatz gegen Schweden verlassen, treffen wir noch da an. Es hat die gänzliche Eroberung von Schwedens Finnland beendigt und sich bereits daselbst huldigen lassen.

Rußland hat in diesem Jahre den Krieg gegen die Türken wieder angefangen, bis jetzt mit Vortheil fortgesetzt und sich schon ziemlich der Hauptstadt, Constantinopel genähert.

Ueber die Verhältnisse Rußlands gegen Oesterreich und Frankreich liegt noch alles im dunkeln. Frankreich kündigte in öffentl. Blättern die Hülfe derselben gegen Oesterreich an, und auch dieses sprach von auswärtiger Hülfe, woraus auf Rußland zu schließen war, allein bis jetzt läßt das Dunkel sich noch nicht ergründen. — Eine russische Armee mit Polen vereinigt zog zwar in Gallizien

ein, allein so wie diese enrückten zogen sich die Oesterreicher zurück. — Mit vieler Thätigkeit arbeitet indessen Rußland seit-erfolgtem Waffenstillstand am Frieden.

Schweden.

Der unglückliche König Gustav Adolph von Schweden mußte für seine Standhaftigkeit hart büßen. Eine Rote des Militärs und des Adels empörte sich gegen ihn, nahm ihn gefangen und setzte ihn auf dem Schlosse Gripsholm fest, wo Er eine freiwillige Thronentsagung, Akte, zu Gunsten seines Onkels, Herzog v. Südermanland unterzeichnen mußte. Am 29. Juni 1809. war dann dieser Herzog als König Karl XIII. zu Stockholm getront, und da er ohne Kinder ist, so ist Prinz Christian von Holstein Augustenburg von den schwedischen Ständen zum Thronfolger erwählt worden.

Die Thronveränderung hat indessen dem schwed. Reiche den Frieden nicht gebracht. Der neue König hat bei Frankreich und Rußland Friedensvorschläge thun lassen, sie wurden aber von keinem Theile angenommen. Der russische Kaiser fährt in seinen Eroberungen gegen Schweden fort. — Möchte er auch mit seiner Macht sich auf seinen unglücklichen Schwager Gustav Adolph in Gripsholm wenden, und ihn und seine Kinder wieder auf den Thron setzen?

Constantinopel.

Diese Haupt- und Residenzstadt des türkischen Reichs liefert uns mit jedem Jahre reichen Stoff von Revolutionen und gewaltsamen Thronveränderungen. So fanden im vorigen Jahre zwei gewaltsame Thronveränderungen statt, und in diesem Jahre haben wir nicht weniger von vorgefallenen blutigen Vorfällen zu erzählen.

Mustapha Bairactar setzte im vorigen Jahre den Prinzen Mahmud gewaltsam auf den Thron, und er selbst machte sich zum Großvezier und leitete alle Geschäfte. Er wollte das stolze Janitscharenkorps vernichten und an deren Statt Symens (Soldaten auf europäischen Fuß) aufstellen und so manche gute und zweckmäßige Einrichtungen treffen, wodurch das tief gesunkene Reich wieder gehoben werden konnte;

allein die Entlassung der Janitscharen be-
forderte seinen Untergang. —

Am 14. Nov. brach eine tief angelegte und sehr geheim gehaltene Empörung derselben aus, nachdem in der Nacht mehrere Orta's aus der Nachbarschaft von Konstantinopel herbegeeilt waren. Bei Tagesanbruch fielen sie über die neuorganisirten Seymens her, hieben alle nieder, die ihnen aufstießen, und stürzten dann deren neue schöne Kaserne. Da die Seymens selbige harnäckig verteidigten, so legten sie Feuer an, und bald ergriff die Flamme auch das benachbarte Standquartier, das meist von Türken bewohnt wird, und das auch ganz in die Asche sank. Alle Straßen waren mit Blut und Leichname bedekt; die Seymens wehrten sich anfänglich ungemein tapfer, der Großvezier schickte ihnen aus der Nachbarschaft Verstärkung zu, und munterte sie persönlich zur müthigen Gegenwehr auf. Aber die wüthen- den Janitscharen hieben Alles nieder, und rückten endlich vor das Serrail. Nun beschloß der Großvezier, eben so entschlossen zu sterben, als er gelebt hatte, und sprengte sich selbst mit Pulver in die Luft. Zuvor aber ließ er den im alten Serrail eingesperrten abgesetzten Sul- tan Mustapha und dessen Mutter im Namen des regierenden Großherrn Mahmud ermorden. Um die Verwirrung zu vollenden beschloß die im Hafen von Konstantinopel vor Anker liegende türkische Flotte, die immer auf der Seite des Großveziers gewesen war, das zunächst liegende Stadtquartier mit Bomben und Kar- tätschen zwei Tage lang, und setzte selbst den Ballast der Pforte durch Granaten in Brand. Der Großherr Mahmud schickte um sein Leben zu retten, eine Deputation an die Janitscharen, willigte in alle ihre Forderungen, und versprach, alle Seymens, von denen ohnedies während der Mord-Szenen viele zu den Janit- scharen übergegangen waren, gänzlich abzu- schaffen. Beyere haben also ihr bisheriges Uebergewicht aufs Neue, und vielleicht auf lange Zeit, befestigt. Jetzt ist die Ruhe ganz wieder hergestellt, und alle Geschäfte können mit Sicherheit betrieben werden. — Wäh- rend der größten Verwirrung gebahr eine von den Frauen des Sultans Mustapha einen Prinzen, der, weil sonst kein anderer Prinz von der regierenden Familie mehr vorhanden

ist, als präsumtiver Thronfolger Mahmuds angesehen werden kann.

Ausser der innern Unruhen ist die Türkei mit Rußland und den Serbiern im Kriege. Mit den Engländern hat sie Frieden gemacht, sich dadurch wieder mit Frankreich entzweit und seinen wahrscheinlichen Untergang vorbe- reitet.

R o m.

Auch das alte Rom, welches so viele Jahr- hunderte von den Päbsten besessen und regiert wurde erreichte in diesem Jahre seine poli- tische Endschafft. Kaiser Napoleon hat durch ein Dekret aus seinem Hauptquartier datirt Wien den 17. Mai die sämml. Staaten des Päbstes mit dem franz. Reiche vereinigt, und den 10. Juni wurde diese wichtige Veränderung auf den Hauptplätzen Roms, unter dem Donner der Kanonen von der Engelsburg publicirt. Diese große Veränderung geschah mit aller Ruhe und den aufrichtigsten Freundsbezeug- ungen der Einwohner von Rom. Die Stadt Rom für sich ist zur franz. kaiserl. Freien Reichs- stadt erklärt. Die Güter und Domainen des Päbstes werden auf 2 Millionen Franken reiner jährl. Einkünfte vermehrt und seine Paläste von jeder Auflage, Jurisdiktion und amtlicher Un- tersuchung befreit ic.

Wir müssen die politischen Begebenheiten wegen Mangel an Platz für dieses Jahr schließen, und können euch, geliebte Leser am Schluß der- selben kein Wort des Trostes zurufen, daß es bald besser, ruhiger werde, sondern mit Hoff in den Zeiten ausrufen:

Welche Zeiten! Welche Verhältnisse! Welche Ereignisse! Stets geht aus einer geldstey — durchgebauenen Verwicklung eine andere noch verwickeltere hervor. Stets wird das Neue von dem Neuesten verdrängt, das Große von dem Größern übertroffen; das Schreckliche von dem noch Schrecklicheren der Vergessenheit überge- ben. So wird es fortgehn, bis es vollendet ist; und es wird vollendet seyn, wenn das Verhängniß erfüllt, und das Schicksal befriedigt, und — versöhnt worden ist.